

Heiterer Wilhelm-Busch-Abend in der Tonhalle.

In der Gesellschaft der Freunde der Akademischen Kurse sprach Friedrich Castelle über Wilhelm Busch und trug anschließend aus seinen Werken vor. — Aus Daten, überlieferten Tatsachen und Zitaten entwidete Castelle in launiger Art das Charakterbild Wilhelm Buschs. Seine Recitation, rein sprechtechnisch un ausgeglichen und vielfach gerade in der Pointe nicht verständlich, verirrte sich je länger je mehr in das Gebiet einer almodischen Schaupielerei. Es ist unerfindlich, aus welchem Grunde man ausgerechnet Wilhelm Buschs Werke schauspielerisch aus „deuten“ sollte — es wird sich doch niemand erlöhnen, die Ausdruckskraft seiner lästlichen Zeichnungen auch nur annähernd zu erreichen! Dann die Prosa in den „Volkschwünken“. Mir ist es bis heute rätselhaft geblieben, welchen Genuß mir jemals die „gestaltende Ausdeutung“ von Prosa bereitet hätte, zumal bei solchem Uebermaß von banalster Deutlichkeit! Muß denn unter allen Umständen die Phantasie des Hörers in eine vorgeschriebene Bahn gezwängt werden? Mögen zehn Menschen Prosa lesen, jedem von ihnen wird sich der Gehalt auf andere, eigene Art offenbaren. Genießen wir im stillen Kämmerlein den einen, einzigen Wilhelm Busch; da haben wir ihn ganz: in Bild und Wort! Wäre vielen gestern dazu ein neuer Anstoß gegeben, so hätte der Abend doch einen schönen Erfolg gehabt.

H. Sch.

Das „Theater des künstlichen Menschen“ im Düsseldorfer Schauspielhaus.

Das Teatro dei Piccoli ist mit dem Neujahrstage zu einem siebentägigen Gastspiele eingezogen. Was man am ersten Theaterabend sah, das ist feinste Kunst des Marionettenspiels auf dem Gebiet der Spieloper und des bunten Theaters. Diese an Drähten gezogene Welt ist so wahr und lebendig, daß einem um die Realität des eigenen Daseins bange werden kann. Erwartet man beim Miterleben dieser Szenen nicht, daß eine jener unergründlich lächelnden oder geheimnisvoll starrenden Puppen sich plötzlich loslösen möchte von den Fäden ihres Schicksals, selbständig, lebendig geworden!? Welch' exaktes Können gehört dazu, um solch eine Welt der künstlichen Menschen kreisen und wirken zu lassen! Erstaunlich — um gerade die letzte Nummer des Programms: Kammermusik zu erwähnen — mit welch unfehlbarer Akkuratesse Klavier-Ausschlag und Erklingen des Tonnes zusammenfallen! Am ersten Abend gab es Varietésszenen und die Märchen Zauberoper „Ali Baba“ im wahren Sinne des Wortes zu „genießen“. — Das ist ein Theater unbegrenzter Möglichkeiten. Seine Darbietungen sind kurz und bündig gehalten; ein Miniatur-Weltbild von erstaunlicher Großartigkeit entsteht, und es fehlt der Wunsch, daß das Theater wirklicher Menschen jemals der „künstlichen“ an Vollkommenheit gleich werden möchte.

H. Sch.